

Hat Wasser ein Gedächtnis?

»Hat Wasser ein Gedächtnis?« Diese Frage stellte sich das Institut für Statik und Dynamik der Luft- und Raumfahrtkonstruktionen, Universität Stuttgart. In einer Studienreihe „Die andere Wissenschaft“, in der schwer nachweisbaren natürlichen Phänomenen mit üblichen Methoden nachgegangen wird, um Aufschluß über ihre Existenz zu erhalten. In diesem Forschungsprojekt war die Frage, ob Wasser Informationen speichert, indem getrocknete Wassertropfen bei mäßiger Vergrößerung unter dem Mikroskop fotografiert und die Bilder darauf untersucht wurden, ob sich nach einer gezielten Beeinflussung des Wassers die Bilder systematisch veränderten. Zitat des Instituts: „Wenn eine Veränderung eintritt, sprechen wir davon, dass eine Information gespeichert wurde und ein Gedächtnis existiert“. Verschiedene Wasserproben wurden nacheinander einem elektromagnetischen Wechselfeld bei 50 Hz und 500 Hz, der Einwirkung eines Handy im Betrieb ausgesetzt und nach einem Trocknungsverfahren mikrooptisch untersucht. Im Handyversuch wurden zusätzlich Speichelproben von Versuchspersonen genommen, um die Auswirkung eines Handygesprächs auf ein körpereigenes Wasser beobachten zu können. Es zeigte sich, das Wasser sich bereits in einem relativ homogenen Magnetfeld, wie es sich elektromagnetisch herstellen läßt, strukturell verändert. Sehr starke Veränderungen ergaben sich im Handyversuch und beim längeren Stehen eines Wassers auf einem Erdmagneten. In beiden Fällen zog sich die Struktur im Tropfeninneren gleichsam zurück und bekam gleichzeitig die Randbildung eine deutliche Betonung. Im menschlichen Speichel fand bei diesen Versuchen eine auffällige Straffung einiger Strukturelemente statt und zugleich eine Reduzierung des Formenreichtums.

Mit der Untersuchung von elektromagnetischen Wechselfeldern, Handys und Magnete ging es darum, den Einfluß der vielfältigen, technischen elektromagnetischen Felder, die uns in Form von Mobiltelefonen, Computern und anderen elektrischen Geräten umgeben, sichtbar zu machen.

Insgesamt wurden mit drei (bzw. vier, dem ISD-Leitungswasser) Wasserproben gearbeitet. Zwei dieser Wässer weisen vergleichbare Analysewerte auf. Das schleswig-holsteinische Brunnenwasser Berner und, die beiden anderen können als extreme beschrieben werden: der artesische Brunnen in der Nähe von Rottenburg ist ein stark mineralisches und sehr hartes Wasser“, während das italienische „Lauretana“ als das leichteste Wasser Europas gilt.

Wasser nach Wechselfeldeinwirkung

Bei drei Wässern ist eine Reduzierung der Grundstruktur um das Tropfenbild (die in einem Kreis eingetrockneten Mineralstoffe) zu beobachten, wenn sie dem Feld bei 50 Hz ausgesetzt wurden, bei zwei Wässern auch das Entstehen eines „leeren“ Zwischenraumes zwischen äußerem Rand und inneren Rändern. Nach Einwirkung der 500 Hz Frequenz entstehen gerade am Randbereich bei allen drei Wässern Ringstrukturen und eine Vervielfältigung vorhandener Strukturelemente. Dabei erweisen sich die Wässer als unterschiedlich strukturstabil: das Arteserwasser behält seinen Grundcharakter stärker bei als etwa das schleswig-holsteinische Brunnenwasser, auch wenn es ebenfalls deutliche Umformungen durch den Versuch erfährt. Dasselbe kann für das Quellwasser Lauretana gelten: sein Grundcharakter bleibt über die Versuche hinweg ähnlich. Nach Einwirken der 500 Hz werden bereits vorhandene Strukturelemente (die Ringstruktur am Randbereich) noch verstärkt, während dabei Strukturen (in der Mitte die blattähnlichen Kristallbildungen) sowohl bei 50 Hz als auch bei 500 Hz umgeformt werden. Je nach Wasser verändert diese Umstrukturierung den Grundcharakter des Wassers mehr oder weniger stark.

Wasser im Handyversuch

Ein Handy taktet bei der Aufnahme von Sendesignalen aus dem Netz in der Regel zwischen ca. 0,9 GHz und 1,9 GHz, d.h. Aufnahme und Aussetzen von Impulsen wechseln sich in der Sekunde zwischen 900 000 000 und 1 900 000 000 mal ab. Diese gepulste Frequenzmodulation (mit sogenannten *Spikes*) ist deshalb gefährlich für den Menschen, weil die Impulse mit ihrer Flankensteilheit sehr viele Oberwellen produzieren. Diese getakteten Frequenzen haben Ähnlichkeit mit menschlichen Nervenimpulsen, womit das Nervensystem ständig irritiert wird. Die abgehackten künstlichen Handyimpulse verwirren die natürlichen Impulse des Nervensystems und führen zu

gesundheitlichen Problemen. Das Gehirnwasser und damit die Nervenzellen werden ständig durch die gepulsten Frequenzen vom Handy gereizt und das zentrale Nervensystem kann die künstlichen Impulse von den natürlichen Impulsen schlecht unterscheiden.

Der Beweis der Veränderung von Wasser durch Handys zeigen die Forschungsergebnisse vom Institut für Statik und Dynamik der Luft- und Raumfahrtkonstruktionen, Universität Stuttgart.

Bei zwei der untersuchten Wasserproben sind sehr auffällige Veränderungen zu beobachten nach Einwirken des Mobiltelefons. Die Struktur, die im Ausgangsbild noch sehr prägnant ein Zentrum, Innenringe und einzelne Strukturelemente erkennen läßt, zieht sich nach Einwirken des Handys gleichsam zurück, wirkt insbesondere beim Brunnenwasser Berner wie eingesaugt nach dem Versuch. Der Rand wird bei beiden Proben auffällig breit. Beim Quellwasser Lauretana ist dagegen fast der umgekehrte Vorgang zu beobachten: die vorhandene Ausgangsstruktur wird durch das Einwirken des Mobiltelefons noch verstärkt, das Tropfbild wird prägnanter, die einzelnen Strukturelemente treten noch stärker hervor.

Das Ergebnis der Untersuchungen zeigt, dass alle elektromagnetischen Felder das Wasser von Tropfenbildern verändern. Die Veränderung hängt von der Art des elektromagnetischen Feldes und der Wassersorte ab. Bei einigen Wässern zeigen sich Verstärkungen der Bildkonturen wie z.B. beim Brunnenwasser Berner oder dem ISD-Leitungswasser. Das „weichste Wasser Europas“, Lauretana, zeigt die größte Stabilität und die kleinste Beeinflussung durch Feldeinwirkungen. Sehr deutliche Veränderungen durch Handygespräche sind im menschlichen Speichel zu finden. Hier liegt die Veränderung in der Konstitution der Versuchsperson. Es zeigt sich eine Reduktion der Vielfalt und eine größere Starrheit in der Anordnung. Die Untersuchungen zeigen, dass elektromagnetische Felder auf Ordnungsstrukturen im Wasser einwirken.

Wasser muß demnach über Wissen verfügen, das es erlernen, vermitteln und an das es sich erinnern kann. Es sind Anzeichen für Intelligenz, Kommunikationsfähigkeit und Gedächtnis.

Philosophisch betrachtet ist Wasserstoff ein Urahn des Lebens und aller anderen Manifestationen im All. Jedes H-Atom trägt so gesehen das Wissen von der Entstehung der Welt in sich.

Wassermolekularketten speichern und senden Energiesignale aus, die von Resonanzschwingungen abhängen. Diese kristallähnlichen Kettenstrukturen schwingen mit hohen Frequenzen, was eine Forschergruppe an der University of California mit einem Infrarot-Absorptionsspektrometer festgestellt hat.

Wasser enthält nicht nur positive und heilsame Signale, sondern auch alle Informationen über Schadstoffe mit denen es in Verbindung gekommen ist. Wasser funktioniert nicht nur ähnlich wie das menschliche Gehirn sondern das Wasser im Gehirn wird von außen durch Reize stimuliert, das Gedächtnis geht in Resonanz und ruft Erinnerungen hervor. Diese Signale werden von Molekül zu Molekül nanosekundenschnell weitergereicht. Durch die Dipol-Antenne des Wassermoleküls kann es sowohl senden als auch empfangen. Forscher haben z.B. Frequenzen von 7,8 Hertz oder auch Ultrakurzwellen geortet.

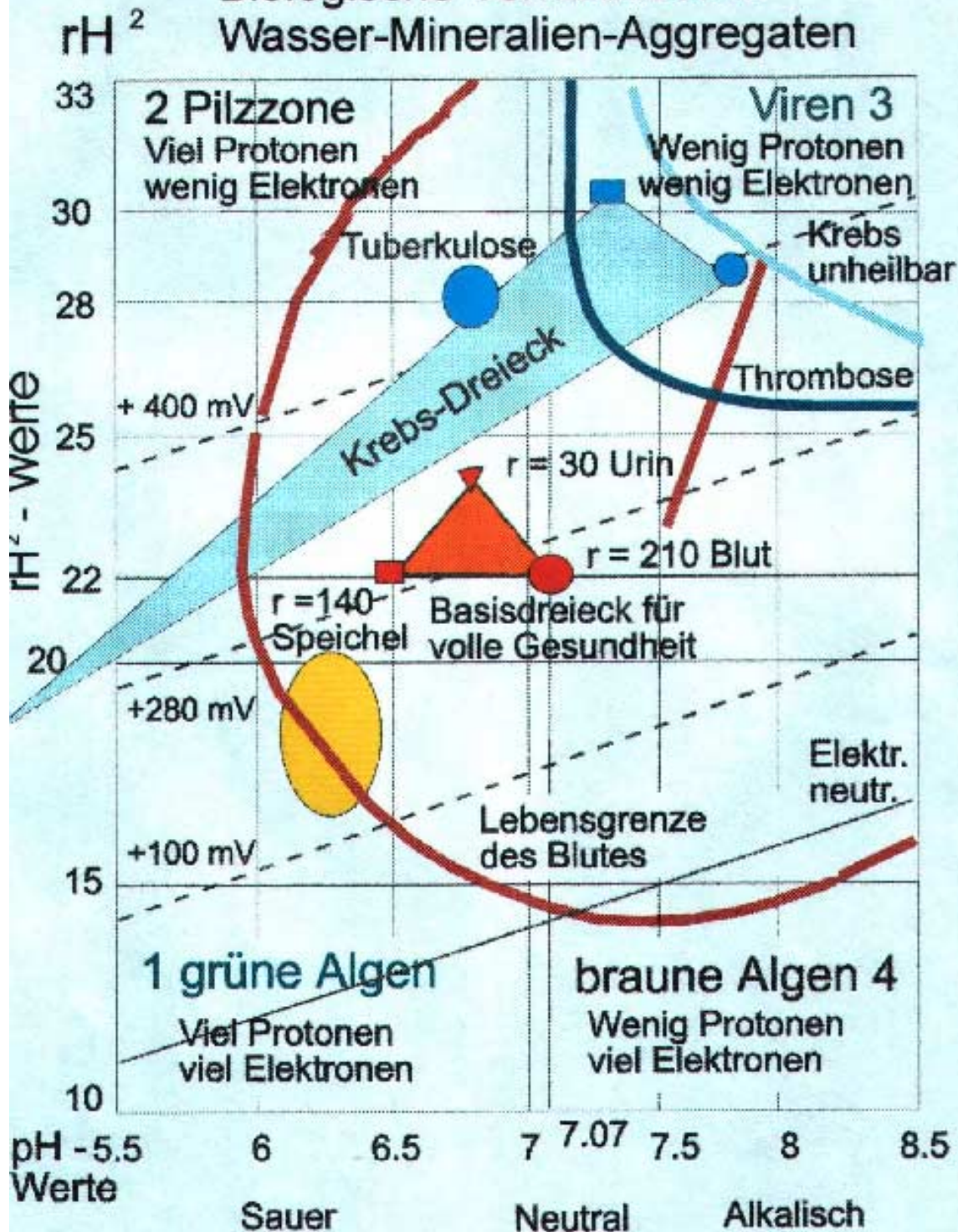
Biologisch gesundes und energiereiches Wasser, wie das Lauretana Quellwasser weist einen hohen Anteil an geordneten und strukturierten Wasser auf, wodurch es Informationen über einen langen Zeitraum speichern kann. Durch seine stabile Struktur ist Lauretana Wasser auch abweisend gegen ungewollte, disharmonische Schwingungen. Mit natürlichen, lebendigen Schwingungsfrequenzen sendet das Lauretana Wasser seine gespeicherten vitalen Informationen an den Empfänger weiter. Karl Trincher sagte: »Es wird dadurch erklärbar, dass Wasser ein „Gedächtnis wie ein Elefant“ hat«.

Beachten Sie bitte nachfolgende Zeichnungen und Bilder ...

Bio-Elektronigramm

(nach Vincent)

Biologische Verhältnisse in
Wasser-Mineralien-Aggregaten



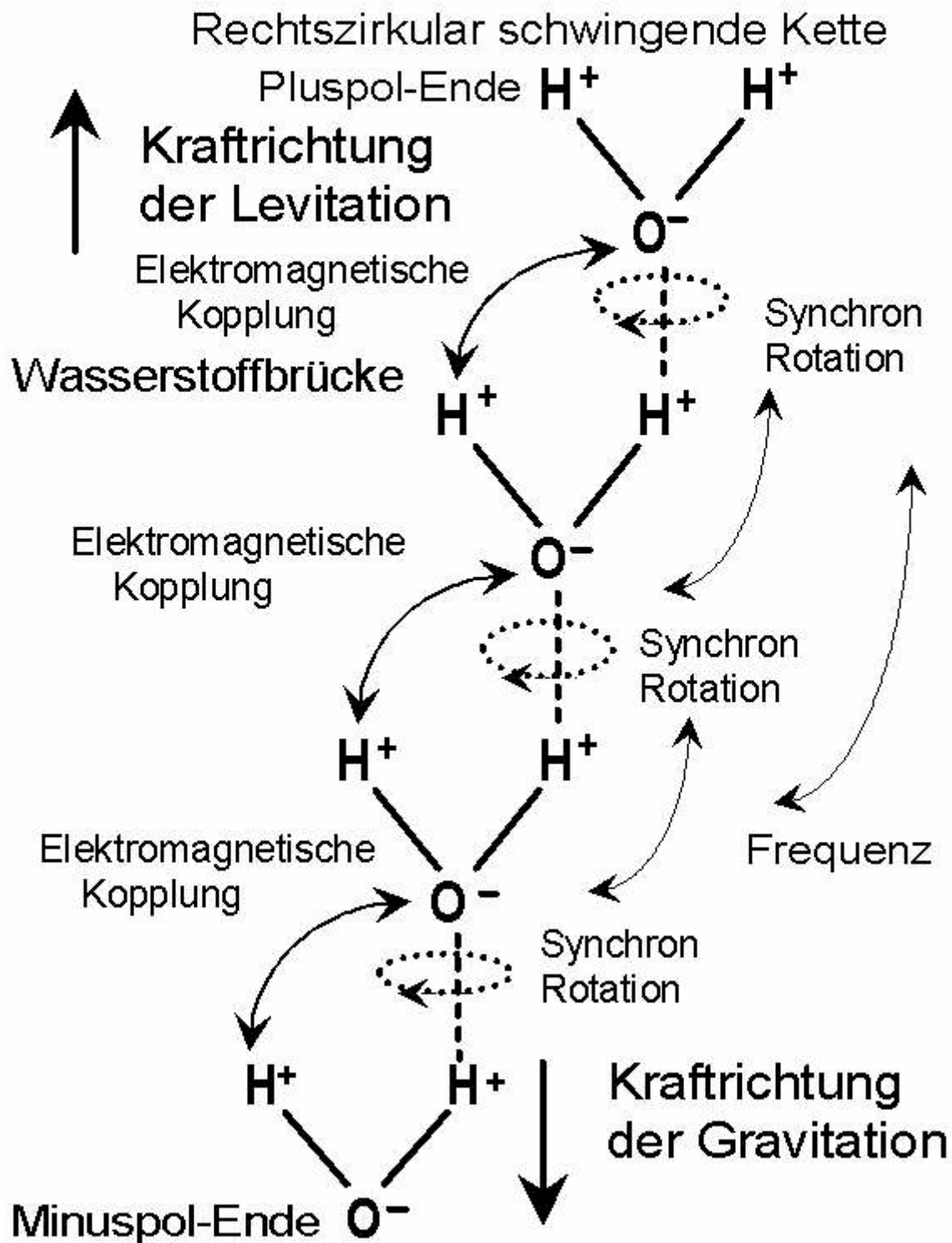
Wassermolekül-Kettenstruktur

Radialkraft = Rotationsschwingung

Polarität an den Endpolen der Kette

Abb. 2

Wasser II R



Wassermolekül-Kettenstruktur

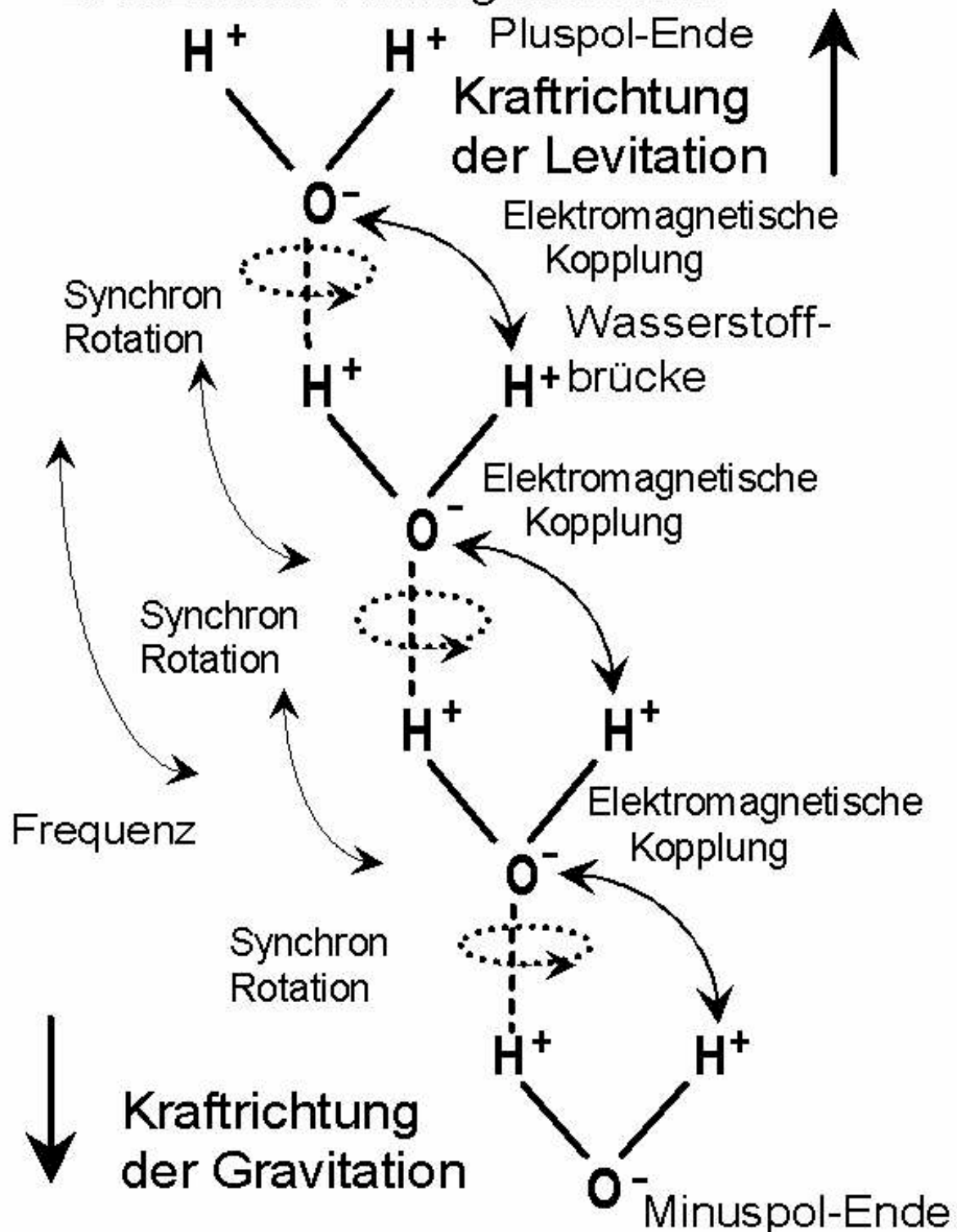
Radialkraft = Rotationsschwingung

Polarität an den Endpolen der Kette

Abb. 3

Wasser II L

Links-zirkular schwingende Kette



Wassermolekül

Abb. 4

Schwingung der Materie

Magnetische Ausrichtung

Wassermolekül - H₂O - Dipol

